

Marcus Schlichting †.

Unser Verein hat durch den am 6. März 1875 erfolgten Tod M. Schlichting's ein Mitglied verloren, dessen Andenken wir in dankbarer Erinnerung behalten wollen. Schlichting gehörte nicht nur zu den Stiftern der Gesellschaft, in deren Vorstand er bei der am 5. Mai 1855 abgehaltenen ersten Versammlung gewählt wurde, sondern er hat zum grössten Theile dazu beigetragen, dass die Stiftung des Vereins mit Aussicht auf Erfolg geschehen konnte. Denn durch seine Wirksamkeit als Lehrer ist er es gewesen, der den Boden empfänglich gemacht hat zur Aufnahme der Saat, deren Ausstreuung und Pflege sich unser Verein zur Aufgabe gemacht hat.

Von Schlichting's Thätigkeit als Mitglied des Vereins geben die Vereinsschriften Auskunft. Eine Skizze seines Lebens, welche zuerst von befreundeter Hand für die »Kieler Zeitung« geschrieben war, nehmen wir im Folgenden mit gütiger Erlaubniss des Verfassers auf.

Marcus Schlichting ist am 7. November 1804 zu Stiesholz, das zwei Parcelen des adeligen Gutes Satrupholm bildet, in Angeln geboren. Der Vater, Hans Friedrich Schlichting, bekleidete auf seiner Bauernstelle die Functionen eines Rechenmannes der Satrup-Harde. Ein Rechenmann steht in der communalen Verfassung der Angeler Dorfschaften dem Hargesvogt um eine Stufe näher, als der sog. Sandmann. Während letzterer für ein Dorf installirt ist, dem Schulzen anderswo vergleichbar, hat der Rechenmann als eine Art Oberschulze einen umfänglicheren District, mehrere Dörfer zu einem sog. Tröndt vereinigt, unter sich und die Sandleute sind ihm unterstellt. Was dem Rechenmann obliegt, sagt annähernd der Name; seine Aufgabe ist die Revision von Rechnungen in communalen Angelegenheiten, z. B. in Wegebausachen u. dergl.; früher war der Rechenmann mit den Sandleuten auch Beisitzer der jetzt abhanden gekommenen Thing unter Vorsitz des Hausvogts. Schon um seiner Stellung halber gehörte Schlichting's Vater ohne Zweifel zu jenen intelligenteren Bauern,

die in Angeln, wie bekannt, nicht so selten sich finden. Die Mutter war eine geb. Henningsen.

In dem gesegneten, einem Garten verglichenen Ländchen lag Schlichting's Geburtsort ungefähr in der Mitte, still und abgeschlossen von dem während jener Zeit weniger noch, als gegenwärtig, vermittelten Landes- und Weltverkehr. Die Wellen der Zeitströmung drangen kaum hinein; der Knabe hörte nur von Ferne den Wiederhall der Begebenheiten, in denen der Kampf gegen Napoleon auch in unserem Norden nachzitterte, als die Russen bis nach Flensburg kamen und Streifzüge bei Kappeln über die Schlei folgten. Das war im Schweden-Winter 1814. Der Schnee versperrte die Wege in Angeln und hielt die fremden Gäste von weiterem Vordringen zurück. Unser Marcus sah wahrscheinlich die Pelz- und Pudelmützen der Kosacken nicht und machte keine Bekanntschaft mit ihrem Kantschuh.

Jene Pflanzstätte dagegen, in der sich der Blick über die äussere Welt von Innen heraus zu entwickeln Gelegenheit findet, ich meine die Schule, besuchte der Knabe gar fleissig. Zunächst war es eine Privatschule im elterlichen Hause, deren Unterricht Schlichting genoss, und dieser Umstand spricht, wie beiläufig zu bemerken, wieder für den Bildungsgrad der Eltern, deren Verhältnisse ausserdem eine solche Vergünstigung des Sohnes gestatteten. Durch diesen Privatunterricht wurde ein hinreichender Grund gelegt, um den Knaben, als er nachher in die Satruper Küsterschule geschickt wurde, vor dem Loose zu bewahren, in der grossen Heerde seiner zahlreichen Mitschüler, deren über 200 die beiden Klassen der Schule umfassten, als *caput mortuum* zu verschwinden. Vielmehr schwang er sich zum *rex gregis* empor und auch die Wahl des künftigen Lehrerberufs wurde um die Zeit seiner Confirmation schon entschieden. Ein wunderbarer Zufall fügte es, dass der Entschluss unmittelbar darauf praktisch erprobt werden konnte. Neben eigener Neigung war auf diese Wendung der Dinge der Schulinspector, Pastor Dose in Satrup, von Einfluss. Nicht anders lässt sich der Umstand erklären, dass dem eben von Dose confirmirten Zögling während einer eingetretenen Vacanz die Vorverwaltung der stark frequentirten Küsterschule anvertraut wurde, so dass derjenige, der kurz vorher noch auf der Schulbank gesessen, mit einem Male Lehrer seiner Mitschüler wurde. Dass Schlichting sich der Aufgabe des Lehrers gewachsen zeigte, diente als bester Beweis der von ihm wohlangewandten Schulzeit, und eine natürlich folgende Anerkennung seiner Befähigung nun war es, dass er nach Ablauf der erwähnten Vacanz bei dem neu angestellten Lehrer Schütt als Gehülfe eintrat und bis 1822 in dieser Stellung blieb.

Vom Herbst 1822 bis Ostern 1824 absolvirte Schlichting den Cursus auf dem Tondern'schen Seminar, dessen erster Lehrer damals und noch bis 1827 der Professor Jacob Decker war. Das Resultat war für Schlichting glänzend genug. Der erste Charakter, den er im Examen davontrug, war ein unzweideutiges Zeugniß dessen, was die Lehrer ihrerseits von ihrem Schüler hielten, ob letzterer gleich seinerseits sich von dem Seminar-Unterricht nicht sonderlich befriedigt gefühlt hatte. Schien aber unserem Schlichting in seiner stillen, launigen Weise wohl jener davongetragene »erste« mit dem Maass der von ihm dafür aufgewandten, nicht eben allzu fleissigen Arbeit in einigem Missverhältniss zu stehen, so wusste er andererseits für den richtigen Ausgleich zu sorgen, und zwar durch eine amtliche Wirksamkeit, durch die er in seinem Sinne kraft ernstesten Ringens und unablässigsten Fleisses des ersten Preises 50 Jahre lang würdig lebte und strebte.

Gleich nach dem Examen, schon im October 1824 begann Schlichting's amtliche Lehrer-Wirksamkeit, deren 50jähriges Jubiläum im October 1874 eintrat. Er kehrte zunächst nach Angeln zurück, war dort von 1824—1827 Substitut an der Kirchspielschule zu Grundhof, von 1827—29 Stellvertreter des Organisten und Lehrers in Munkbrarup und von 1829—32 Schullehrer in Ausackerholz im Kirchspiel Husbye. Diese 8jährige Angler Wirksamkeit verschwindet dem Rückblickenden vielleicht vor der mehr als 40jährigen grossen und nachhaltigen Kieler Amtsführung. Gleichwohl schlug sie in ihren Kreisen tiefe Wurzeln. Lange Jahre nachher, als das Gedächtniss daran schon weit zurückgehen musste, bestanden die lebendigen Spuren derselben ungeschwächt in vielen innigen Freundschaftsverhältnissen damaliger Schüler mit ihrem unvergessenen Lehrer, und oft noch zog es Schlichting von Kiel nach den stillen Angler Dörfern zurück, in denen er einst gelehrt hatte und bis zur Stunde geschätzt und geliebt war. Denn, um es hier zu sagen: giebt es geborne Volksschullehrer, so war Schlichting ein solcher. Es war eine Mischung von Gemüth und Verstand in ihm, worin letzterer, der Verstand, nur dominirte, um ersterem, dem Gemüthe, die rechte Weihe der Besonnenheit, der Sophrosyne, wie die Griechen sagten, zu verleihen. Besonnenheit und Klarheit waren Schlichting's hervorstehende Eigenschaften. Im mündlichen Gespräche, wie in Lehre und Rede und in seinen Schriften drängten sie Jedem sich auf. Schlichting war deshalb auch entschieden auf das Praktische gerichtet und strebte massvoll und bewusst. Wenn die Wirkung dieser Eigenschaften selten ausblieb, so war sie wohl auch von seinen Angler Landsleuten und seinen Schülern dort ver-

spürt, und ein erhebendes Zeichen ist die Anhänglichkeit derselben an den Lehrer nicht minder in Rücksicht auf die humane Kraft solcher Sophrosyne, als sie andertheils der trefflich gearteten Natur jenes Angler Volksschlages ein löbliches Testimonium ausstellt.

Im Jahre 1832 kam Schlichting als erster Lehrer der Knabenklasse an die Vorstadt-Schule in Kiel, noch unverheirathet. Ein ganzes Stück Geschichte des Kieler Schulwesens knüpft sich an ihn. Er stand mit in dessen Entwicklung zu dem gegenwärtigen Zustande nach seinen äusseren sowohl als seinen inneren Verhältnissen, wie nach Localitäten, Umsiedelung, Frequenz, Aufsichts-Behörden, so nach Organisation, Verwaltung, Lehrmitteln, Methoden, Klassen-Theilungen u. s. w. Der Walkerdamm, der Waisenhof, die Dänische Strasse bezeichnen gleichsam die Etappen der äusseren, die Namen Knabenschule, höhere Knabenschule, Realschule diejenigen der inneren Entwicklung und die Jahre 1852, 1861, 1874 bilden die Epochen ihrer Geschichte. Die Persönlichkeit ist ja eine Dienerin der Sache, in die sie aufgeht. Schlichting stand unter den zur Entwicklung drängenden Verhältnissen als Einzelner, zum Theil wohl in der Vorderreihe immer darin, und ging mit ihnen fort, nach Kräften fördernd, soviel an ihm war, aber auch, was bei der Mannichfaltigkeit der bewegenden Kräfte, Umstände, Persönlichkeiten nicht ausbleiben konnte, an den Hindernissen und Hemmnissen sich zu bescheiden lernend. Wir lasen dieser Tage in einem ihm gewidmeten Nekrologe an einer andern Stelle von einzelnen Widerwärtigkeiten, von denen Schlichting in seinem Stande nicht verschont blieb, und lasen auch von dem weisen und grossen Charakter, mit dem er solche Störungen hinnahm als unvermeidlich, von seiner tiefen Kenntniss der menschlichen Natur und der traditionellen gesellschaftlichen Verhältnisse. Mit Recht wurde hervorgehoben, dass Schlichting ohne Verbitterung im Gemüthe fortarbeitete und dass ihm, wenn je Einem, Arbeit Lebensbedürfniss sei. Gewiss! Schlichting hatte einestheils den festen Anhalt in seinem Charakter und er brauchte seine Kräfte nur anzuwenden, um ihre consequente Spur sichtlich zu machen. Andertheils begriff er in seinem Lehrerberuf, so eng er scheinen mochte, gleichzeitig den Angelpunkt, den in Wahrheit weitere und weitere Kreise realer Verhältnisse, wirklichen Lebens umgaben und berührten und zwar nicht bloss die Kreise seiner Berufsgenossen — obwohl auch diese in erster Linie —, sondern auch die Kreise des Volkes, auf die er von dem Centrum aus mit der Zeit jenen Einfluss gewann, den wir alle kennen.

Ihre Spitze fand diese Richtung in der Theilnahme Schlichting's

an der constituirenden, wie an der gesetzgebenden schleswig-holsteinischen Landesversammlung der Jahre 1848—51, deren Acten in den verschiedenen ordentlichen und ausserordentlichen Diäten ihn wiederholt als Redner zeigen. Er spricht da wohl zuweilen über volkswirtschaftliche Dinge, die ihm scheinbar ferner lagen, wie z. B. bei einer Gelegenheit in der ausserordentlichen Diät vom 9. September bis 5. October 1850, wo es sich um Einführung eines Zuckersteuer-Tarifs handelte, mehr aber, und ich glaube auch nachdrücklicher, erhebt er seine Stimme bei anderen Gelegenheiten, wo es sich, wie bei der Vorberathung über den Ausschussbericht, betreffend die Errichtung einer allgemeinen Schullehrer-Wittwenkasse in der Diät vom 25. November 1850 bis 17. Januar 1851 um Dinge handelt, die seinem Berufskreise näher waren. Sachgemäss sprach er immer und stand im Ganzen, wie in den einzelnen und bedeutenden politischen Fragen zu den Führern der liberalen Partei, zu Olshausen, Föck u. A. Ich muss mich übrigens in Beziehung auf Schlichting's ganze und volle Wirksamkeit als Landesvertreter zu jener Zeit im Urtheil einiger-massen bescheiden und das entscheidende Votum Männern überlassen, die neben ihm sassen, aus deren Zahl der Eine oder Andere noch lebt. Nur darin glaube ich nicht zu irren, dass Schlichting trotz der Gelegenheit, die sich bot, nicht eigentlich in sogenannter »grosser Politik machte,« es sei denn, mit diesem Namen bezeichne man die Politik, welche Deutschthum und Recht ihm und Allen vorzeichneten, und dass er jedenfalls die Schule, für die er liebte und lebte, nicht aus den Augen verlor. Als Zeugniß dafür gilt mir seine sonstige Thätigkeit. Eben im Jahre 1850 ja trat er auch an die Spitze des durch ihn vorzugsweise ins Leben gerufenen schleswig-holsteinischen Lehrervereins; seine schriftstellerische Thätigkeit aber war in dieser Zeit wenigstens ebenso sehr, als früher, allen Fragen zugewandt, die irgend eine Beziehung zur Schule und deren Förderung hatten. Den rechten Punkt würdigte zu der Zeit die Statthalterschaft, die Schlichting's Theilnahme an der von ihr zur Ausarbeitung eines Entwurfs, betreffend die Leitung des Schulwesens, niedergesetzten Commission veranlasste. Eben seine Thätigkeit aber in dieser Commission bildet eine unter den vielen Leistungen, für welche seine Berufsgenossen ihm in mehr-erwähnter Adresse vom vorigen Jahre ihren Dank ausdrücken.

Wir kommen daher immer darauf zurück und zwar auch in der Zeit, welche man als diejenige der Hochfluth im Strome seines Lebens bezeichnen kann, dass der Lehrer in Schlichting über den Politiker in ihm dominirte. Jedoch, er war ein deutscher Lehrer, der in dem Gegensatze zwischen Deutsch und Dänisch, um den es sich im

Kampfe unseres Volksstammes damals handelte, sein Deutschthum von selbst stark und kräftig herauskehrte. Bis so weit war Schlichting ohne Zweifel auch ein politischer Charakter, der die schleswig-holsteinische Entwicklungsgeschichte seit ihrem Anfang mit durchgemacht hatte und in der Stunde der Entscheidung Farbe bekannte. Den grossen Fragen nicht fremd, concentrirte er doch seine specielle Arbeit auf Kreise, die er beherrschte, weil er sie übersah, in welche die Radien aus dem Centrum der Schule wiesen. Er lernte bis in sein Alter und vergass nimmer sein Deutschthum über sein engeres Vaterland, so vertraut er in demselben in weiteren und engeren Bezirken auch war und wie sehr er Land und Leute schätzte, wie populär er auch geworden war und wie gern man seiner Stimme horchte, wie einer Freundesstimme, gewohnt, ihn unter den Besten zu finden.

Es ist an einer andern Stelle hervorgehoben, dass Schlichting auch in der trübsten Zeit die Hoffnung nicht sinken liess und dass der Glaube an das Recht ihn in der Art begeisterte, dass er oft die Menge zu eben so grosser Zuversicht mit unwiderstehlicher Kraft erhob. Gewiss! Schlichting hatte aber in seinem Beruf auch in solch trüben Zeiten eine Aufrichtung. Sein Beruf war ihm ein lebendiger Lebensquell. Er war ihm der Angelpunkt, daran er stets zu frischer Wirksamkeit von Neuem ansetzte. So geschah es, dass in einem der trübsten Jahre — es war 1852 — unter seinem Einfluss der bisherige schleswig-holsteinische in den allgemeinen holsteinischen Lehrerverein verwandelt und gerettet wurde, was zu retten war. So geschah es auch, dass im Interesse der Schule seine naturwissenschaftlichen Arbeiten gerade während der in politischer Beziehung so niederdrückenden ganzen zehnjährigen Periode von 1853—1863 mit verstärktem Eifer aufgenommen wurden und in der That ihre tröstende Macht an ihm bewiesen. Eben während dieses Decenniums erschienen seine schon erwähnten »Chemischen Versuche einfachster Art« und zwar rasch nach einander 1861 und 1862 die erste und zweite Auflage.

Und nun für die hierauf folgende Periode im Leben Schlichting's — ich meine für die Zeit der Befreiung der Herzogthümer von Dänemark in all ihren Wechselln, ihrem Freud und Leid, ihren Täuschungen und Erfüllungen — lässt sich ein zu dem Charakter und den Leistungen des Mannes stimmendes Bild meiner Ansicht nach nur gewinnen, wenn, was ich schon sagte, festgehalten wird, dass Schlichting in der rechten Besonnenheit und Treue ein deutscher Lehrer war.

Natürlich schloss er sich der neuen Bewegung voll und ganz an.

Sein »Los von Dänemark,« ob diese kleine Schrift gleich durch einigermassen trockene Zahlen die Gründe für die Nothwendigkeit der Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark illustrierte — war für ihn wie ein Aufjauchzen des all' die trüben Jahre hindurch still genährten Vertrauens auf bessere Zeiten. Ihm fiel sein »Los von Dänemark« zusammen mit der Consequenz »Eins mit Deutschland.« Freilich damals, im Anfang der neuen Aera, war noch das Bild des jungen Deutschlands unaufgerollt. Was es werden sollte, das ahnte nur der Eingeweihte. Das Würfelspiel, welches über die neue Gestaltung entschied, wurde an ganz anderer Stelle als in den Herzogthümern vorbereitet, die ihrerseits gleichsam nur ein einzelnes Auge auf einem der Würfel zeigten. In diesem Sinne — ich meine, im Sinne des deutschen Lehrers in ihm — entfaltete Schlichting deshalb in den Jahren 1864—1866 eine Thätigkeit, über deren Umfang und Einzelheiten ich freilich die Männer werde urtheilen lassen müssen, die ihm während dieser Zeit näher standen, als ich.

Es ist an einer anderen Stelle, wo der Wirksamkeit Schlichting's während der genannten Jahre gedacht wurde, gesagt, dass sein Glaube an die Sache, für die er gekämpft, schwand, dass er den Widerstand aufgab und ertrug, was nicht zu vermeiden war. Nach den Zügen, in denen ich Schlichting dargestellt habe, und mehr noch in Rücksicht auf den bedeutungsvollen Umstand, dass wir ihn im Jahre 1867 als Mitglied des Hauses der Abgeordneten in Berlin finden, verhielt es sich doch wohl anders. Ich denke, dass Schlichting keineswegs den Glauben verloren, dass vielmehr der Gegenstand seines Glaubens ein höherer, berechtigter — ich meine sein deutsches Vaterland — gewesen sein muss, als die Sache, die er nach obiger Stelle allerdings wohl für gescheitert erachtete. Ich habe aus persönlicher Erfahrung, die eben um diese Zeit eine grössere Nähe und Nachbarschaft zu dem verehrten Manne mir boten, keinen Grund, die Wendung anders mir vorzustellen, welche mit dem Charakter und Beruf desselben in voller Harmonie steht. Die Popularität und Achtung seines Namens bahnten ihm den Weg in das Abgeordnetenhaus; dass er darin vorwiegend als Vertreter seines Standes, der Lehrer, also wiederum als deutscher Lehrer wirkte, ist in der wiederholt angezogenen Jubiläums-Adresse nicht nur, ist auch sonst in weiteren Kreisen bekannt und anerkannt. Eben das bildete einen würdigen und geeigneten Schluss seines langjährigen treuen Strebens und scheint nur den Ring zu schliessen, den das Leben des Mannes umspann.

Mit diesem Leben sollte es nicht lange darnach zu Ende gehn. Schlichting sah noch die Umgestaltung der höheren Knabenschule,

an der er seit August 1861 als zweiter Lehrer thätig war, in eine Realschule und wirkte auch noch an dieser in der ihn auszeichnenden Tüchtigkeit. Doch schon traf es sich im October vorigen Jahres, wenn auch zur Genugthuung, doch zu einer schmerzlichen Genugthuung, dass die Feier des 50jährigen Jubiläums still vorüberging, weil den, dem sie galt, bereits das Leiden darniedergeworfen hatte, das nach halbjähriger Frist mit dem Tode schloss. Wohl war das von seinen zahlreichen Schülern bei der Gelegenheit ihm geweihte Liebeszeichen dem Leidenden, wie seinen Angehörigen Erquickung und Freude, nicht minder als die in der Woche vor seinem Ende noch von einer Lehrer-Deputation ihm überreichte, durch herzliche Sprache allgemeinsten Verehrung und Liebe ebenso ansprechende als kalligraphisch saubere Adresse. Doch das rührendste und herrlichste Zeugniß für die Tugend des Mannes, dem wir Kieler alle huldigten, so erhebend es war, war ja das Geleite nur zu seinem Grabe. Nur? O nein, er lebt uns wohl auch dort noch!